

Die Verbindung zwischen dem militärischen Vorunterricht und der Armee

Autor(en): **Möckli, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **73=93 (1927)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-6489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Verbindung zwischen dem militärischen Vorunterricht und der Armee.

Von Adj.-Uof. E. Möckli,

Präsident des Schweiz. Uof.-Verb. und Zentralleiter der Jungwehr.
(Abdruck aus dem „Schweizer Unteroffizier“ Nr. 22 vom 23. Juni 1927.)

Es ist eine allen Kennern des Vorunterrichtes bekannte Tatsache, daß zwischen diesem einerseits, dem Instruktionskorps und der Truppe andererseits der richtige Kontakt mangelt, der nötig wäre, um die im militärischen Vorunterricht erreichten Ergebnisse in der Rekrutenschule nutzbringend zu verwerten und die Verbindung mit der Truppe inniger und erspriesslicher zu gestalten. In der Folge soll versucht werden, den Gründen nachzuforschen, die ein Handinhandarbeiten zwischen dem Vorunterricht und der Armee bisher ungünstig beeinflussten. Gleichzeitig gestatte ich mir einige Vorschläge zu machen, deren Verwirklichung geeignet wäre, die namentlich im bewaffneten Vorunterricht erreichten Resultate in der Rekrutenschule besser auszunützen und das Interesse des Instruktionskorps und der hohen wie niederen Kommandostellen am Vorunterricht zu heben.

Dem alten, bewaffneten Vorunterricht, wie er bis zum Ausbruch des Weltkrieges bestand, hat man von Seite des Instruktionskorps und von Seite vieler Truppenoffiziere vorgeworfen, daß die in demselben vorgebildeten Jünglinge zur Rekrutenschule mit weniger gutem Willen einrückten als die nicht vorgebildeten, daß sie wohl die Meinung, nicht aber das Können mitbrächten und der Auffassung seien, bereits soviel an militärischen Dingen gelernt zu haben, daß ihnen die Rekrutenschule eigentlich nicht mehr viel bieten könne. Aus diesem gewissen Dünkel heraus erwachse dann für die soldatische Bildung weniger guter Wille als bei den nicht vorgebildeten Rekruten, und dadurch werde die ganze Vorbereitungsarbeit des bewaffneten Vorunterrichtes mehr oder weniger illusorisch.

Die allgemeine Auffassung vor dem Krieg war, daß der Vorunterricht der Rekrutenschule *direkt* vorarbeiten müsse, damit er dort die Arbeit in Erziehung und Ausbildung erleichtern könne. So wurde im bewaffneten Vorunterricht im großen und ganzen ein reduziertes Rekrutenschulprogramm durchgearbeitet, in welchem dem Drill und andern spezifisch militärischen Fertigkeiten viel Zeit und große Wichtigkeit beigemessen wurde. Man bildete in der Tat Soldaten *en miniature* heran, unter allzu starker Anlehnung an das Exerzierreglement und an militärische Formen. Erst während der langen Zeit an der Grenze, mit allen ihren Vorzügen und Mängeln, hat man dann so recht eigentlich erfahren können, daß die Verwendung des Drills und anderer militärischer Formen in der kurzen Zeit eines Vorunterrichtskurses, und dazu noch bei im Entwicklungsalter stehenden Jünglingen, eher schade als nütze, und daß ein direktes Vorarbeiten für die Rekrutenschule deren Erfolg eher beeinträchtigt als fördere. -

So kam auf Grund der Erfahrungen einer langen Dienstzeit eine Umstellung der Geister, die bewirkte, daß nach dem Krieg die Arbeitsprogramme für den bewaffneten Vorunterricht gründlich revidiert und den modernen Ansichten angepaßt wurden. „Das Reglement für den bewaffneten Vorunterricht Jungwehr“, das als erstes 1918 vom damaligen Zentralpräsidenten des Schweiz. Unteroffiziersverbandes, Feldw. Thomas Brändle in St. Gallen, geschaffen wurde, trug in überaus glücklicher Weise den neuen Anschauungen Rechnung. Dieses Reglement, das sich in seinen großen Zügen bis heute bestens bewährt hat, ist von einem ganz anderen Geist getragen, als dies im alten Vorunterricht der Fall war. Rein militärische Uebungen kennt auch heute noch die Jungwehr sehr wenige. Was sie anscheinend davon besitzt, ist nur gerade so viel, als notwendig ist zur richtigen Handhabung der Waffe oder zur Wahrung eines guten Eindruckes der uniformierten Jünglinge. Die Jungwehr will für den Wehrdienst nur *allgemeine* Grundlagen schaffen dadurch, daß sie die körperlichen Kräfte der ihr anvertrauten Jünglinge entwickeln, Behendigkeit und Beweglichkeit fördern, ihnen eine flotte Haltung beibringen, eine gewisse Schießfertigkeit und die Freude an der Waffe vermitteln will. Drillübungen aber, Taktschritt und Gewehrgriff, kennt der bewaffnete Vorunterricht von heute nicht mehr. Strenge Selbstzucht durch höchste Anspannung des Willens und unbedingte Beherrschung des Körpers, die man am fertigen Soldaten durch den Drill erreicht, erlangen wir im bewaffneten Vorunterricht durch sorgfältig betriebenen Schießunterricht einerseits und durch ausgewählte Appellübungen andererseits. So sind die Ausbildungs- und Erziehungsziele des heutigen bewaffneten Vorunterrichtes: dem Körper Ausdauer und Geschmeidigkeit zu vermitteln, die Sinne der Jünglinge zu schärfen, ihnen eine gewisse Schießfertigkeit und die Freude an unserer schönen Waffe beizubringen, ihnen eine ernste Pflichtauffassung und einen entschlossenen Willen anzuerziehen und die nationale Gesinnung zu festigen und zu pflegen.

Wenn daher auch heute noch im Offizierskorps die gegenüber dem Vorunterricht vielfach zu beobachtende Indifferenz oder gar Abneigung besteht, so hat sie ihre Ursache entweder darin, daß die Erfahrungen mit dem alten Vorunterricht seine Anschauungen noch beeinflussen oder daß der moderne bewaffnete Vorunterricht den Herren nicht oder doch zu wenig bekannt ist. Wer ihn kennt, der muß und wird ihm mit Sympathie gegenüber stehen. Jeder Instruktionsoffizier oder Truppenführer wird, wenn er sich in den neuen Vorunterricht vertieft, eingestehen müssen, daß hier für die Rekrutenschule in glücklicher Weise vorgearbeitet wird.

Was daher vor allen Dingen nottut, ist, daß das Instruktionskorps, daß aber auch die Truppenkommandanten sich Mühe geben, die neuen Anschauungen und Methoden des bewaffneten Vorunterrichtes näher kennen zu lernen. Nur wenn sie in der Lage sind, aus eigener Anschauung sich ein Urteil zu bilden, wird es gelingen, ihr Mißtrauen zu be-

kämpfen. In der Jungwehr haben wir seit Jahren die Praxis befolgt, daß wir die dem bewaffneten Vorunterricht indifferent oder feindlich gegenüberstehenden Offiziere, auf deren Mitarbeit oder wenigstens Sympathie für unsere Bestrebungen wir Wert legten, zu unsern Zentrallehrkursen einluden, um ihnen hier, „an der Quelle“, zu zeigen, was wir wollen und welche Methoden wir verwenden, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Wer von den Herren diese Einladung annahm, der war auch in fast allen Fällen bekehrt, und mit Genugtuung können wir feststellen, daß einige unserer zuverlässigsten und tüchtigsten Mitarbeiter der Jungwehr aus dem Offizierskorps früher zu ihren Feinden zählten.

Es gibt ein sehr einfaches und zuverlässiges Mittel, den Kontakt zwischen dem Vorunterricht und der Rekrutenschule herzustellen und ihn auch zu erhalten. Es besteht darin, daß der Kreisinstruktor einen seiner Offiziere in das Kantonalkomitee für den Vorunterricht als eigenen, ständigen Delegierten abordnet. Dieser Offizier hat, wenn er seine Aufgabe richtig erfaßt, eine sehr wichtige und auch überaus dankbare Mission. Durch seine Mitwirkung an den Verhandlungen im Kantonalkomitee und seine Besuche bei den arbeitenden Sektionen wird er reiche Kenntnisse und Erfahrungen sammeln und so recht in den Geist und die Arbeitsweise des Vorunterrichtes eindringen können. Das wird ihn auch befähigen, dem Kreisinstruktor Anregungen zu unterbreiten, wie die ehemaligen Vorunterrichtsschüler in der Rekrutenschule verwendet und die Ergebnisse des Vorunterrichtes ergiebiger ausgenützt werden könnten. Daneben aber wird er als einzige Person des Kantonalkomitees, die beständig die Arbeit und Entwicklung an beiden Orten verfolgen kann, auch in der Lage sein, dem Vorunterrichtskomitee wertvolle Ratschläge zu erteilen, insbesondere über alles, was das Instruktionskorps seinerseits für wünschbar erachtet oder auszusetzen hat. Seine Aufgabe ist daher eine doppelte; je lebendiger er sie auffaßt, desto mehr kann sie befruchtend für beide Teile wirken, und desto größer wird der Gewinn sein, den alle drei Vorunterrichtsarten und die Rekrutenausbildung davontragen. Daß diese Verbindung unbedingt nötig ist, um dem Instruktionskorps ein besseres Verständnis für die Leistungen des Vorunterrichtes zu ermöglichen und die intensive Auswertung derselben in der Rekrutenschule zu sichern, darüber sind sich die Kenner der Verhältnisse schon lange einig. Wie schon in vielen Fragen des Vorunterrichtes, ist auch hier der Kanton Zürich bahnbrechend vorangegangen. Dort beteiligt sich im Komitee seit dem letzten Frühjahr zum erstenmal ein Instruktionsoffizier, der ohne Zweifel zu erspriesslicher Arbeit berufen sein wird.

Eine bessere Verbindung mit der Rekrutenschule ist aber auch noch in anderer Richtung möglich. Bekanntlich erhält jeder Vorunterrichtsschüler am Schlusse des Kurses einen *Ausweis* darüber, daß er am Kurse teilgenommen hat, und der bestimmt ist, dem Rekrutenoffizier vorgewiesen zu werden. Im bewaffneten Vorunterricht verwendet man hiezu die vom Bunde gelieferte „Schießkarte“, in der für sämtliche

vom Jüngling besuchten Kurse die Schießleistungen der Vor- und Hauptübungen eingetragen werden können. In der Jungwehr haben wir allerdings immer die uns viel vorteilhafter scheinende Praxis befolgt, daß wir anstelle der Vorübungen im Schießen die Ergebnisse unserer *Turnprüfungen* eintrugen, von der Ansicht ausgehend, daß es für den Instruktionsoffizier entschieden interessanter und wertvoller sei, anhand dieser letzteren Angaben ein Bild der körperlichen Leistungsfähigkeit des Rekruten zu gewinnen, als Kenntnis zu nehmen von den verschiedenen Fehlschüssen, die mit der Erlernung der Schießkunst verbunden sind. Diesen Ausweisen über die besuchten Vorunterrichtskurse hat man von Seite des Instruktionkorps entschieden zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Nutzbringend verwertet sind sie nur dann, wenn der Rekrutenoffizier den Jünglingen, die sich im Turnen und Schießen über gute Leistungen auszuweisen können — deren Vorhandensein in den ersten Tagen der R. S. nachgeprüft werden kann —, möglichst bald eine *spezielle Ausbildung* angedeihen läßt, die auf die Ergebnisse des Vorunterrichts aufbaut.

Daß im großen und ganzen in den Rekrutenschulen von heute auf die Ergebnisse des Vorunterrichtes stark abgestellt werde, scheint nicht der Fall zu sein. Auch die ehemaligen Vorunterrichtsschüler werden in den meisten Fällen behandelt wie alle andern, die noch nie ein Gewehr in der Hand hatten. Ich erinnere mich da an die Erfahrungen, die ich seinerzeit als früherer Vorunterrichtler in der Rekrutenschule machte. Auf Grund der Ergebnisse der zwei von mir besuchten Kurse mit recht befriedigenden Schießleistungen und vorzüglicher turnerischer Ausbildung hoffte ich, in der Rekrutenausbildung gewisse Vorteile zu genießen. Meine Erwartungen wurden aber gründlich getäuscht. Stundenlang mußte ich, wie noch ein anderer ehemaliger Vorunterrichtler meiner Gruppe, zusehen und mitmachen beim Zerlegen und Zusammensetzen des Gewehres, bei dessen Reinigung, stundenlang den gleichen Taktschritt, den gleichen Gewehrgriff, die gleichen Drehungen üben, wie vorher schon bis zum Uebermaß im damaligen Vorunterricht. *Einen* Vorzug genoß ich als Fortgeschrittener allerdings, den ich nur dank meiner Freude an militärischer Ausbildung nicht als Nachteil auffaßte: Ich durfte in den Zwischenpausen, wenn meine Gruppenkameraden im Schatten der Kastanienbäume des Kasernenhofes „ruhen übten“, mit meinem besonders ungelinken Nebenmann Arm in Arm im Sonnenbrand Taktschritt klopfen, um ihm diese unmöglich scheinende Kunst letzten Endes doch noch beizubringen!

Werden aber die Ergebnisse des Vorunterrichtes in der R. S. nicht besser ausgenützt, dann ist es schließlich verständlich, daß sich der junge Mann gelangweilt fragt: Wozu habe ich denn eigentlich den Vorunterricht besucht? Er wird nicht begreifen, warum seine Kenntnisse und Fertigkeiten nicht zu Nutze gezogen werden; er brennt darauf, daß man von ihm mehr verlange als von seinen Kameraden, erwartet aber auch, daß er rascher gefördert werde als diese. So wird er bei

Nichteintreffen aller dieser Hoffnungen mißmutig und verstimmt, und die doch nicht so unbegreiflich scheinenden Aeüßerungen seiner Gemütsverfassung werden dann fälschlicherweise von Lehrern und Vorgesetzten als „Ueberhebung und Verbildung des Vorunterrichtlers“ bezeichnet. So ist ganz sicher, daß schon in früheren Urteilen über den Vorunterricht die Ursache sehr oft am unrichtigen Ort gesucht wurde. Wenn aber auch heute noch, wo der Vorunterricht doch ganz anders aufgebaut ist und für die Rekrutenschule fruchtbringend wirken kann, die Ursache einer gewissen Unlust bei vielen ehemaligen Vorunterrichtsschülern an dem dort angewendeten System gesucht wird, dann ist dies falsch. Sie liegt in der Art der Behandlung dieser Leute in der R. S. selber, und das Mittel zur Behebung dieser Erscheinung liegt so nahe, daß nur zugegriffen werden kann. Es heißt: Aufbau auf dem, was im Vorunterricht bereits vorgearbeitet worden ist, und damit Weckung von Lust und Freude, deren Vorhandensein für jeden Erfolg Grundbedingung ist. Sobald der vorgebildete Rekrut sieht, daß man von ihm mehr als von andern Kameraden verlangt, daß man bei ihm größeres Wissen und Können voraussetzt, wird er sich bestreben, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und freudig hergeben, was er hergeben kann. Umgekehrt aber wird, diese *besondere Behandlung und Verwendung der vorgebildeten Rekruten* ihren guten Einfluß auch ausüben auf den Besuch der Vorunterrichtskurse. Ob diese besondere Verwendung geschehen soll durch Bildung von Sonderklassen, oder ob innerhalb der Gruppen und Züge die Möglichkeit geschaffen werden kann, die Ergebnisse des Vorunterrichtes entsprechend zu verwerten, das haben die Instruktions- und Rekrutenoffiziere zu entscheiden. Auf alle Fälle dürfte das Herausfinden des richtigen Weges nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen.

Am allergrößten aber wird bei diesem Vorgehen der *Gewinn für die Armee selbst*. Man klagt heute ja, und wohl mit Recht, noch viel mehr als früher, daß die Zeit zur rationellen Rekrutenausbildung zu kurz sei. Vieles, was der junge Soldat nach dem Austritt aus der R. S. eigentlich beherrschen sollte, kann ihm in aller Eile nur flüchtig gezeigt werden in der Hoffnung, die Wiederholungskurse werden dann Zeit bringen, das Fehlende nachzuholen. Wie prächtig erhielten wir aber bei richtiger Ausnützung der Vorunterrichtsergebnisse Gelegenheit, eine ganz besondere Auslese der vorgebildeten Rekruten von geläufigen Dingen zu entlasten, um sie dafür besser auszubilden und zu fördern durch Spezialunterricht! Man kann mit diesen Leuten den Felddienst intensiver ausbauen, rationelle Geländeausnützung betreiben, Handgranaten werfen, tüchtige Verbindungs- und Patrouillenläufer ausbilden, den Nachrichtendienst vervollkommen, kurz einen Kern von Leuten, schaffen, die für die Verwendung im Felde wirklich gründlich vorbereitet sind. Ein Anfang in der besonderen Verwendung der Vorunterrichtsschüler ist durch die letztes Jahr erlassene Weisung des Waffenchefs der Infanterie gemacht worden, indem ehemalige Vor-

unterrichtsschüler vorzugsweise zur Ausbildung am leichten Maschinengewehr bestimmt sind. Wie weit dieser Weisung nachgelebt wird, vermag ich allerdings nicht zu beurteilen; von Offizieren aber, die einen Einblick in die Sache haben, ist schon behauptet worden, in der Auswahl der LMG.-Schützen herrsche eine ziemliche Willkür und von einer besonderen Bevorzugung der Vorunterrichtler sei auch hier nichts zu merken. Hoffen wir, daß die Weisung bald überall Eingang finde und befolgt werde, und daß auch die weitere spezielle Verwendung der vorgebildeten Rekruten bald zur Tatsache werde zum Nutzen unserer Armee!

Das Wichtigste, um den Kontakt zwischen dem Vorunterricht und der *Truppe* zu fördern, ist, daß unsere höheren Truppenführer den Vorunterricht kennen. Dann werden sie auch für ihn eintreten und ihn fördern. Durch einen Erlaß des Chefs des Militärdepartements an die Heereseinheitskommandanten und Dienstabteilungen vom 9. Februar 1927 ist auch hier ein begrüßenswerter erster Schritt getan worden. Die Truppenkommandanten werden durch diesen Erlaß aufgefordert, „in der ihnen geeignet erscheinenden Weise die Kaders der unterstellten Truppen zu vermehrter Mitarbeit am Vorunterrichtswesen zu veranlassen“. Ganz besonders wird dabei betont: „Die Leistungen im Vorunterricht und die erzielten Resultate sind abhängig von der Befähigung der mitwirkenden Kader; je höher die militärische Qualität der instruierenden Offiziere und Unteroffiziere steht, desto bessere Ergebnisse werden erzielt“. Es steht außer Frage, daß dort, wo der Erlaß des Herrn Departementschefs gebührende Beachtung findet und *wo die freiwillige Tätigkeit auch gebührend gewürdigt wird*, der Vorunterricht bald über ein Lehrpersonal verfügen wird, das moralisch und technisch auf der Höhe seiner Aufgabe ist.

Besonderes Gewicht möchte ich auf den gesperrt gedruckten Teil dieses Satzes legen. Der Berücksichtigung der außerdienstlichen Tätigkeit ist bis heute bei der Truppe herzlich wenig Beachtung geschenkt worden; und doch könnte dies auf mancherlei Art geschehen und würde auch dazu beitragen, gerade die tüchtigen Offiziere und Unteroffiziere für die Mitarbeit im Vorunterricht zu gewinnen. Wenn auch in den letzten Jahren unverkennbar große Fortschritte zu verzeichnen gewesen sind bezüglich der Qualität des Kaders im bewaffneten Vorunterricht, so sind wir doch immer noch nicht so weit, wie wir eigentlich sein sollten. Wir sollten dazu gelangen, unter dem sich zur Mitarbeit meldenden Kader eine sorgfältige Auswahl zu treffen, die es ermöglichen würde, zur Instruktion nur die besten und wägst zu verwenden. Ohne intensive Mitwirkung der Truppe aber wird dies nie zu erreichen sein, und auch dann wird dies nur möglich, wenn die außerdienstlich geleistete Arbeit bei der Truppe auch entsprechend anerkannt wird.

Bei der heutigen Einstellung vieler Offiziere zur außerdienstlichen Tätigkeit im allgemeinen und zur Mitarbeit im Vorunterricht

im besonderen hält es vorläufig noch schwer, in dieser Beziehung auf starken Fortschritt zu hoffen. Jeder Wehrmann aber, welchen Grades er auch immer sei, *muß es als seine moralische Pflicht erkennen, sich außerdienstlich zu betätigen*, sofern er darnach strebt, es in seinem militärischen Grad *weiterzubringen*. Dann darf aber auch gleichzeitig verlangt werden, daß seine Tätigkeit bei Beförderungen und Kommandierungen usw. von seinen Vorgesetzten gebührend gewürdigt werde. Die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sehen die Anrechnung der außerdienstlichen Tätigkeit unserer Offiziere und Unteroffiziere für die Beförderung im militärischen Grad bis jetzt nicht vor. Aus einem entsprechenden Entscheid, der einen sehr verdienten Offizier der Jungwehr betrifft, für den wir eine sonst automatisch vor sich gehende Beförderung zu erreichen hofften, ist mir auch bekannt, daß alle Anträge, die in den letzten Jahren in dieser Beziehung dem Eidg. Militärdepartement zum Entscheid unterbreitet worden sind, „nicht nur angesichts der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, sondern namentlich auch mit Rücksicht auf die Schwierigkeit einer richtigen Bewertung der geleisteten außerordentlichen Tätigkeit, sowie der Konsequenzen wegen“, stets in ablehnendem Sinne entschieden wurden. In mehreren Fällen war es bitter, zusehen zu müssen, wie Offiziere und Unteroffiziere in ihrem Grad befördert wurden, die zwischen den Wiederholungskursen für ihre Weiterbildung auch keinen Schritt leisteten. Der qualitativ gleichwertige Kamerad aber, den man ob seiner außerdienstlichen Tätigkeit höchstens mitleidig belächelte, blieb in der Beförderung zurück. In allen Fällen aber, wo gleichwertige Anwärter auf Beförderung sich gegenüber stehen, sollte nach meiner Auffassung derjenige unbedingt den Vorzug erhalten, der mit jahrelanger Weiterbildung beweist, daß es ihm mit der Sache ernst ist. Im Interesse der Hebung des Kadets würde es wohl liegen, wenn sich die zuständigen Instanzen eingehend überlegen wollten, *in welchem Rahmen und unter welchen Voraussetzungen eine Anrechnung der außerdienstlichen Dienstzeit und der darin erlangten Qualifikation für Beförderungen doch möglich gemacht werden könnte*.

In der Anerkennung der außerdienstlich geleisteten Arbeit ist wiederum der Kanton Zürich vorangegangen. Hier sind seit Jahren auf Wunsch der Jungwehrleitung als ständige Inspektoren der Jungwehrcurse, die der Arbeit nicht nur anlässlich der Schlußinspektion, sondern auch unangemeldet in der Zwischenzeit beiwohnen, in der Regel Stabs-offiziere, Regiments- und Bataillonskommandanten, tätig. Sie haben die Aufgabe, auf Grund der gesammelten Erfahrungen am Schluß des Kurses die Kreischefs, Sektionsleiter und Instruierenden nach der erzieherischen und technischen Seite hin zu beurteilen. Diese Qualifikationen werden den betreffenden Einheitskommandanten durch das Kantonalkomitee zugestellt. Diese Anordnung hat einen doppelten Zweck: Einmal soll der Einheitskommandant durch das Kantonalkomitee aufmerksam gemacht werden, daß sein Untergebener sich

außerdienstlich betätigt und mit welchem Erfolge er dies tut. Dann bilden diese Qualifikationen aber auch ein ausgezeichnetes Mittel, das Niveau des Lehrpersonals zu heben; der tüchtige und pflichtgetreue Mann fühlt einen Ansporn mehr, sein Bestes zu leisten; derjenige aber, der aus Gründen mitmachen möchte, die mit schlichter Pflichterfüllung nichts zu tun haben, wird lieber wegbleiben.

Dem Kontakt zwischen Vorunterricht und Truppe wäre schließlich in ausgiebiger Weise gedient, wenn die Aufsicht über die Vorunterrichtskurse überall nach dem Muster des Kantons Zürich organisiert würde. Aktive Truppenoffiziere sollen so viel als möglich entweder im Vorunterricht selber instruktiv tätig sein oder aber der Beaufsichtigung derselben und der Beratung und Beurteilung des Kaderversalles Aufmerksamkeit schenken. Sicher wird der Kp.-Kdt. oder Subalternoffizier freudig hin und wieder einige Stunden opfern, um im Auftrag seines Bataillons- oder Regimentskommandanten sich die eine oder andere Vorunterrichtssektion bei der Arbeit anzusehen. Er wird dabei erkennen lernen, welche gewaltige Summe von Arbeit und welche Begeisterung und Freude es auch für den einfachen Unteroffizier braucht, um Sonntag für Sonntag einige Monate lang mehrere Stunden im Dienste der Armee zu opfern für die nicht immer anerkannte Arbeit im Vorunterricht. So wird eine größere Zahl von Offizieren den Vorunterricht nach der technischen Seite hin kennen lernen, und damit wird zweifelsohne auch die Zahl der Freunde dieser für unsere Armee so wichtigen Institution wachsen. Mancher Kp.-Kdt. aber wird die im Vorunterricht tätigen Leute seines Kaderversalles gerechter einschätzen lernen. Im Interesse der Hebung des Unteroffizierskorps möchte ich aufrichtig wünschen, daß nicht nur im Kanton Zürich, sondern überall in weit höherem Maße als bisher Offiziere in dieser Weise sich zur Mitarbeit in der Jungwehr herbeilassen. Schließlich liegt es durchaus im Interesse der Anerkennung der geleisteten Arbeit, wenn wir offen und ungescheut den Truppenoffizieren zeigen, was wir wollen, und es wird auf diese Weise auch gelingen, alle für die Instruktion ungeeigneten Elemente aus unseren Kursen zu entfernen, bevor sie Schaden angerichtet haben.

Die in der letzten Konferenz in Bern anwesenden Mitglieder des Zürcher Kantonalkomitees für bewaffneten Vorunterricht haben sich erlaubt, dem Waffenchef der Infanterie im Sinne vorstehender Ausführungen Vorschläge einzureichen, die dort dankbar angenommen wurden und die voraussichtlich auch Verwendung finden werden für weitere Weisungen des Waffenchefs bezüglich der Verbindung zwischen dem militärischen Vorunterricht und der Armee.

„Felddienst“.

Dieses neue, vom Bundesrate am 18. Februar 1927 genehmigte Reglement ist im Juni verteilt worden an